

Peter Ludwig hat der Stadt Köln seine umfangreiche Picasso-Sammlung als Geschenk angeboten. Seit langem schon löst das Vorzeigen von Präsenten solcher Art bei Kommunalpolitikern so etwas wie einen Pawlowschen Reflex aus. An dieser Konditionierung sind Museumsleute nicht ganz unschuldig, die sich im Streben nach größtmöglicher Publizität und dem daraus zutreffend erwarteten Besucherzuspruch mit großer Hingabe auf publikumswirksame Ausstellungsthemen eingelassen haben. Die klassische Moderne und natürlich Picasso, seit Jahrzehnten ein Synonym für Modernität, gehören dazu.

Der Pferdefuß eines solchen Museums-Marketing zeigt sich nun in Köln. Was der Sammler im Gegenzug für sein Geschenk erwartet, ist nicht mehr und nicht weniger als den Exodus des traditionsreichen Wallraf-Richartz-Museums aus dem 1986 gemeinsam mit dem Museum Ludwig bezogenen Neubau am Dom. Es soll zurück in sein früheres Domizil an der Rechtsschule, als Standort für das jetzt dort untergebrachte Kunstgewerbemuseum war die Joseph-Haubrich-Kunsthalle im Gespräch. Ein solches Revirement, wenige Jahre nach der Wiedereröffnung der Museen in der derzeitigen Form, ist nur mit einem enormen Kostenaufwand möglich. Davon einmal abgesehen, offenbaren derartige Überlegungen eine sehr bedenkliche Tendenz im Museumswesen. Für das strategische Denken und Handeln des Sammlers ist dieser Plan nur folgerichtig, auch der Stadt Köln ist ein Interesse an Ludwigs Sammlungen, an Picasso und noch anderem mehr, nicht zu verdenken. Aber um welchen Preis wird der erstrebte Rang unter den »ersten Museumsorten der Welt« erkaufte? Vielleicht bekommt das Wallraf-Richartz-Museum mehr Hängefläche, aber es wird zugleich an den Rand der Besucherströme gedrängt sein, abgekoppelt vom Kreislauf von Einnahme und Finanzierungsmöglichkeiten. Ob ausgerechnet in dieser Konstellation für weniger stromlinienförmige Ausstellungen und für grundlegende Museumsarbeit ausreichend Ressourcen bereitgestellt werden, ist mehr als fraglich. Darüber hinaus würde durch eine Trennung der beiden Museen die jetzt bestehende Möglichkeit aufgegeben, 700 Jahre Kunstgeschichte, Wandel und Kontinuität vom Mittelalter bis in unsere Zeit, unter einem Dach wahrnehmen zu können. Wenn dann auch noch, wie gerüchteweise schon zu hören ist, die Impressionistensammlung aus dem Wallraf-Richartz-Museum abgezogen würde, um den Bestand im Museum Ludwig zu arrondieren – warum sollte eigentlich nicht im Gegenteil die ältere Sammlung weiterwachsen durch Übernahme der jeweils klassisch gewordenen Perioden aus der neueren Sammlung? – dann werden das Museum und die darin enthaltene Idee gefleddert. Es muß noch andere Wege geben, den Museumsgedanken, das Sammlerinteresse und kommunalpolitisches Bestreben nach Renommé in Übereinstimmung zu bringen.

Abweichend von den üblichen Gepflogenheiten ist das vorliegende Heft nicht einem übergreifenden Thema gewidmet. Da in letzter Zeit die Einsendung von qualitätvollen Manuskripten erfreulicherweise zugenommen hat, sind in dieser Ausgabe einige Beiträge zu unterschiedlichen Aspekten der kritischen Kunstgeschichte vereint worden.